

Probier's mal mit Menschlichkeit

Holzbau Saurer in Höfen/Tirol



Große Glasfassaden bieten Architekten die Möglichkeit, der Umgebung einen gestalterischen Bezug zum Gebäude zu vermitteln. Holzbau Saurer durfte das an dieser neuen Reithalle in Lermoos demonstrieren.

In kleinen und mittelständischen Betrieben, die familiengeführt sind, trifft man oft auf strenge Hierarchien. Ein nicht selten gesehenes Bild: Es gibt einen Chef, der seine Hand über so gut wie alle unternehmerischen Angelegenheiten hält, eine Chefin, die „das Büro macht“ und einen Junior, der gerne Chef wäre, aber eben noch nicht sein darf. Wer schon einmal in einem solchen Betrieb gearbeitet hat, weiß wahrscheinlich auch, dass es hier unweigerlich zu Reibereien und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Akteuren kommt – vor allem dann, „wenn's pressiert“. Umso erstaunlicher ist es, dass bei Holzbau Saurer in Höfen/Tirol nicht nur einer, sondern sogar zwei Chefs in feinfühleriger Harmonie dirigieren. „Wir machen's mit Menschlichkeit“, klärt Wolfgang Saurer auf. „Mein Bruder und ich schätzen und respektieren uns gegenseitig und haben viel Spaß an der gemeinsamen Arbeit. Wir agieren beide als Geschäftsführer, haben unsere Aufgaben aber gut aufgeteilt. Während sich Manfred um technische Angelegenheiten kümmert, übernehme ich verstärkt den kaufmännischen Bereich. Strategische Entscheidungen treffen wir gemeinsam.“

Das Prinzip Wood-Work-Family

Das funktioniert jetzt schon seit 1991, als wir den Betrieb von unseren Eltern Herbert und Gretl übernommen haben.“ Und die nächste Generation steht in den Startlöchern: Der 37-jährige Holzbau-



Mit Herz und Verstand: Die Brüder Manfred (li.) und Wolfgang Saurer erfüllen gemeinsam höchste Holzbau-Ansprüche.

Projekte wurden größer. Unsere Stärke liegt darin, als Generalunternehmer aufzutreten und dem Stahl- und Betonbau Großprojekte wegzuschnappen. Das gelingt, indem wir die Vorteile des Holzbaus aufzeigen und diese anhand bestehender Objekte veranschaulichen.“ Fast nebenbei läuft ein lukratives Teilgeschäft: Seit 1981 besteht eine Kooperation mit dem deutschen Fertighaushersteller VÖMA, dem Holzbau Saurer 25 Ständerblockhäuser pro Jahr liefert. VÖMA vertreibt die Häuser sehr erfolgreich als individuell planbare „Tiroler Holzhäuser“.

Meister Christian Saurer kümmert sich um die Personalleitung. Manuela Weirather (geborene Saurer), seit 1993 im Unternehmen, ist als Buchhalterin im Einsatz. An-drea Schindl (geborene Saurer und Tochter von Manfred Saurer) kümmert sich seit 2001 um die Marketing- und Kommunikationsagenden des Unternehmens. Auch der 28-jährige Florian (Sohn von Wolfgang) sowie die 17-jährige Teresa (Enkelin von Manfred), die bereits der vierten Generation angehört, sind fest verankert. Damit ist der familiären Atmosphäre aber noch nicht Genüge getan: Auch die Seniorchefin – die 84-jährige Oma „Greti“ – nimmt an den wöchentlichen Projektbesprechungen der Unternehmensführung teil und unterstützt mit ihren Erfahrungen.

Es ist nicht gelungen, nicht weiterzuwachsen

Zur Freude am gemeinsamen Arbeiten trägt der Erfolg des Unternehmens natürlich bei. Holzbau Saurer zählt mittlerweile 90 Mitarbeiter. Projektleiter Roland Frehner, der seit 2002 Teil des Tiroler Teams ist, verrät einige Details: „Mit dem 40. Angestellten haben wir uns eigentlich vorgenommen, nicht weiterzuwachsen. Das ist uns nicht besonders gut gelungen“, schmunzelt der aus Appenzell stammende Holzingenieur. „Die Aufträge wurden mehr, die



Spezialauftrag in England: Aston Martin beauftragte Holzbau Saurer 2007 mit dem schnellstmöglichen Bau eines neuen Designcenters. Für die extravaganten Gebäude



Höchstgradig vorgefertigt: Das Team von Holzbau Saurer hat beim Hotelprojekt in Kranzbach 2.500 m² Nutzfläche für Hotelzimmer und ein Badehaus geschaffen – das komplette Gebäude

aus Holz und Glas hatte man lediglich 119 Tage wurde nach nur 28 Tagen Montagezeit
Zeit. Der Chefdesigner des Autobauers schlüsselfertig übergeben.
überwachte höchstpersönlich jedes Detail.

**Bauen im Ausland:
riskant und chancenreich zugleich**

In der Fertigungshalle der Saurers setzt man auf das System BSB (Blumer-System-Binder) für Tragwerke, auf die bereits angesprochene Ständerblockbauweise für den Modul- und Fertigbau sowie auf eine Krüsi Lignamatic Abbundanlage. „Über die Lignamatic läuft nahezu jedes Bauteil, bevor es unsere Hallen verlässt. Wir arbeiten seit 1993 damit und haben sie 2011 erneuert“, so Frehner. Holzbau Saurer engagiert sich hauptsächlich innerhalb Österreichs, durfte aber schon viele Objekte im Ausland realisieren. Neben Deutschland montierte man bereits in Frankreich, Italien, Russland, England, der Schweiz und in Rumänien. Nicht immer problemlos: „Der Export von Produkten und Arbeitsleistung kann große Chancen bieten, birgt allerdings auch Risiken. Meistens sind es die Kleinigkeiten, die dann wehtun, wenn sie sich summieren. Auf Sprachbarrieren und mentalitätsbedingte Unterschiede trifft man fast immer“, resümiert der Ingenieur. Ein Objekt im Ausland, auf das man besonders stolz ist, ist das 2007 in England errichtete Designcenter von Aston Martin. Ursprünglich war hier kein Holzbau angedacht, aber der Autohersteller war gezwungen, in kürzester Zeit umzuziehen. Zwischen Auftragsvergabe und Fertigstellung lag die Zeitvorgabe von 119 Tagen. „Das ist in diesem Umfang nur im Holzbau zu bewerkstelligen“, ist sich Projektleiter Frehner sicher. So wurde das Gebäude aus Holz und Glas in Tirol vorgefertigt und auf 92 Lkw-Fuhren nach England transportiert. „Der Chefdesigner von Aston Martin hat uns ständig über die Schultern geschaut. Die Engländer waren unsere Arbeitsweise nicht gewohnt. Sie haben sich eine Handvoll krawattetragende Ingenieure erwartet, die den Bau überwachen. Es war für sie nicht nachvollziehbar, dass unsere Holzbau-Meister und -Gesellen den Bau ohne ‚Supervisor‘ bewerkstelligen. Heute ist es so, dass immer wieder mal einer unserer Mitarbeiter nach England fliegen muss, um – überspitzt formuliert – eine Schraube neu einzudrehen, weil der Bauherr das den heimischen Handwerkern nicht zutraut.“



Gefinkelttes Anschlussdetail: Weil man keinen Glaser fand, der 8m hohe Glasfassaden herstellen konnte, musste für Aston Martin gestückelt werden – der Anschluss wurde über eine Glasbrücke, die mit der Hauptkonstruktion verbunden wurde, hergestellt.



Die Reithalle in Lermoos wurde für den Tiroler Holzbau-Preis 2015 nominiert.



Holz und Glas in funktionaler Symbiose: Der vordere Gebäudekubus der Skihütte Masner in Serfaus lässt sich über den hinteren Gebäudeteil verschieben, so können Gäste die Bergluft an schönen Tagen noch länger genießen.

Mitarbeiter sind mehr wert, als ihnen der Staat zugesteht

„Und hieran lässt sich auch eine Spezialität unseres Unternehmens und vielleicht das Geheimnis unseres Erfolgs erkennen: Es liegt an der Flexibilität unserer Mitarbeiter“, erklärt Manfred Saurer. Wolfgang Saurer kommentiert: „Wir tun die Arbeit dort, wo sie anfällt. 40% unserer Angestellten sind auswärts beschäftigt. Das läuft gut, eben weil wir als GU auftreten und Großprojekte, wie Industriehallen, gewerbliche Gebäude oder Reitställe, aus einer Hand anbieten. Das hat sich herumgesprochen und deshalb werden wir nachgefragt. So befinden wir uns in der glücklichen Lage, dass langfristige Strategieplanung nicht an erster Stelle stehen muss – wir können uns voll und ganz dem Handwerk widmen.“ Das Handwerk und eine hohe berufliche Qualifikation werden bei Holzbau Saurer hoch geschätzt, aber „leider findet man nur noch wenige gute und kreative Leute, die über normative Richtlinien hinwegdenken können und sich trauen, Neues zu entwickeln, neue Standards zu schaffen“, kritisiert Manfred Saurer. „Wenn ich nach Norm baue, baue ich nach zehn Jahre alten Standards. Ein Haubenkoch kocht auch nicht nach Rezept. Unsere Holzbau-Meister müssen zu mehr fähig sein. Aber leider deutet die politische Regulierung in eine ganz andere Richtung. Man spricht davon, im Zuge der EU-Harmonisierung den Meister abzuschaffen. Wenn das geschieht, schafft man die gesamte Branche ab.“

Sein Bruder ergänzt abschließend: „Es ist die Bürokratie, die uns das Genick bricht. Wir zahlen unseren Mitarbeitern gerne höhere Löhne für deren hervorragende Leistungen, wenn es dann auch bei ihnen ankommt. Aber das herrschende Arbeitssystem wird durch laufend steigende Lohnnebenkosten gegen die Wand gefahren. So wird es immer schwieriger werden, arbeitsintensive Produkte in Österreich herzustellen. Es kann nicht sein, dass eine Stunde Arbeitsleistung den Unternehmer 50 Euro kostet und der Handwerker nur zehn davon bekommt. Diese Verhältnisse stimmen einfach nicht mehr.“

Text: [Michael Reitberger](#)